

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

77 (31.3.1906) Erstes Blatt

Der Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Inhalt: tägliche Ausgabe mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 77.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 31. März 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 4 Blätter mit zusammen 14 Seiten.

Die Revolution in Russland zu Ende?

Es gibt naive Leute, die in diesen Tagen geglaubt haben, die russische Revolution sei beendet. Namentlich bei dem behäbigen Maßbürgertum kann man nicht begreifen, welchen Fortschritt es für ganz Europa, für die ganze Kulturwelt bedeuten würde, wenn wir im Osten statt eines barbarischen Despotenreiches einen modernen Staat hätten. Aber was geht den Maßbürger die Kultur Europas an? Er will „seine Ruhe“ haben und damit basta!

Aber die Revolution ist nicht tot. Die Standrechtsschiffe, die den edelmütigen Revolutionären, den Marineleutnant Schmidt, töteten, waren, wie das Sam. Echo bemerkt, wie ein Signal, die Flammen der Revolution, die einen Moment erloschen schienen, tausendfach wieder aufzuleben zu lassen. Es ist so gekommen, wie alle erkannten, die das Walten der historischen Gesetze in der russischen Volksbewegung haben.

Kaum war der Admiral Dubassow, einer der schlimmsten Tyrannen Russlands, in dem großen Barrikadenkampf zu Moskau Sieger geblieben, so setzte die Reaktion mit aller Macht ein. Die auf dem Papier gewährte Pressefreiheit verschwand vollkommen, die Journalisten und Schriftsteller wurden in Masse eingekerkert, die Zeitungen unterdrückt. Nachdem die öffentliche Meinung ihrer Sprachwerkzeuge beraubt war, steigerte sich die Reaktion zur Mordart. Ein förmliches Gemetzel wird unter den gefangenen Revolutionären angerichtet; in den baltischen Provinzen fand ein förmlicher Mordanschlag statt. Viele Tausende wurden noch Sibirien verbannt; an 100 000 Verhaftungen und Verbannungen dürfen erreicht sein.

Und in diesem Moment werden die Duma-Achteln vorgenommen. Ein solcher niederträchtiger und infamer Schwindel ist in der ganzen russischen Geschichte noch nicht dagewesen und das will etwas heißen. Die Kandidaten der Opposition werden zurzeit einfach eingekerkert und die oppositionellen Wähler mit Gewalt an Ausübung des Wahlrechts verhindert. So werden also nur Leute „gewählt“, die von der in Russland herrschenden Klasse, von der alten Bürokratie und Aristokratie, zu „Volksvertretern“ auserkoren sind. Das Parlament, das über Verfassungsangelegenheiten gar nicht beraten darf, muß auf diese Weise zu einer Spottgeburt werden. Sie soll den Zweck haben, Parlamentarismus und Konstitutionalismus für immer lächerlich zu machen und dem russischen Volke jede Hoffnung, die es auf diese modernen Einrichtungen gesetzt hat, gründlich auszutreiben. Was die Kamarka im Zarenpalast vorhat, läßt sich unübersehbar erkennen. Sie hat den Zaren erklären lassen, derselbe werde keine Verfassung beschließen; die Abgeordneten aber sollen dem Zaren den Eid der Treue leisten. Mit anderen Worten: Wenn die Konstitution eines Parlamentes sich lächerlich gemacht hat, schießt man sie nach Hause und nimmt, was man an Zugeständnissen gemacht, in aller Form wieder zurück. Wenn darüber noch Zweifel bestehen könnten, dann müßten sie genommen werden durch die in diesen Tagen erfolgte Erklärung des Zaren, daß die Selbstherrlichkeit „unter allen Umständen“ werde aufrecht erhalten werden.

Der scheinbare Triumph der Reaktion scheint den Muth der Einzelner ihrer Handlanger bis zum Wahnsinn gesteigert zu haben. Anders kann man die Proklamation des Generals Linewitsch nicht auffassen, der gedroht hat, wenn irgend ein Attentat vorfiele, so würde er alle in seiner Gewalt befindlichen Revolutionäre ohne weiteres erschießen lassen. Man wird bei afrikanischen oder australischen Regierungen schwerlich eine solche Grausamkeit finden, wie bei solchen übermächtigen Kosaken in russischer Generalsuniform. Dieser General will sich offenbar für die Niederlagen im japanischen Kriege an wehrlosen Gefangenen rächen. Dergleichen ist nicht neu; man sah auch 1871, wie die im großen Kriege besiegten französischen Generale ihre Wut in blutigen Massenmorden an den Kommune-Gefangenen ausübten.

Alle diese rasenden Reaktionäre wissen nicht, daß sie nur zur Wiederbelebung und Stärkung der revolutionären Bewegung beitragen. Während von den alten Behörden keine Judenmeleien vorbereitet wurden, zu denen eigene Auftritte in der Druckerei der Petersburger Stadtverwaltung hergestellt und in Masse verbreitet werden sind, schlägt die Flamme der Meuterei im Meer und in der Marine empor. In Moskau und in Sebastopol haben Kämpfe stattgefunden.

Auch die Arbeiter rühren sich wieder. Diese ganze hat ein Verhör in der hoffnungslosen Stimmung einen bürgerlichen Blatt aus Russland geschrieben, das russische Proletariat sei machtlos, denn alle seine Organisationen seien von der Reaktion vernichtet worden. Diese Auffassung war allzu pessimistisch. Daß die Reaktion keine öffentlichen Organisationen der revolutionären Arbeiterschaft würde bestehen lassen, war vorauszusehen. Aber die Ausstände kann keine Polizei verhindern. So wird von großen Ausständen in Moskau berichtet, die teils eingetreten, teils im Entstehen begriffen sind. Hier erstreckt wieder der politische Streik als ein Kampfmittel, mit dem das Proletariat seine Feinde erwidert und schwächt. Ob der Ueberfall einer großen Moskauer Bank, wobei eine „Kontribution“ von beinahe einer Million Rubel erhoben wurde, wirklich von russischen Revolutionären ausgeführt wurde, wird sich bald zeigen. Ist mit diesem Gelde wirklich die Streikstoffe der Revolutionäre gespickt worden, so wird man das bald an einer lebhafteren Tätigkeit der Revolutionäre erkennen. Es kann dies dann nur jene Richtung der Revolutionäre sein, welche den Terrorismus als Kampfmittel anwendet und dem Absolutismus gegenüber alle Mittel für anwendbar erachtet.

Schließlich wird das alles zusammen, so können wir daraus den sicheren Schluß ziehen, daß der Absolutismus wiederum bedeutend näher an den Rand des Abgrundes gedrängt worden ist, in den er schließlich hineinrutschen muß. Die ungeheure Schuld, die er neuerdings auf sich geladen, wird eine um so fürchterlichere Last nach sich ziehen; die Greuelthaten der jüngsten Zeit haben die Luft zwischen dem alten und dem neuen Russland erweitert und vertieft und keine Verjüngung ist mehr denkbar. Die vermeintlichen Erfolge der Reaktion hatten sogar die russische Diplomatie etwas dreister gemacht, und an der Büchse schien sich ein Umschlagen zu Gunsten neuer russischer Anleihen zu vollziehen. Das wird nun bald anders werden. Dieser Stumpf kann nur enden mit der Vernichtung des einen oder des anderen Teils. Aber wenn die Reaktion auf die Dauer siegen will, muß sie so ziemlich das ganze russische Volk vernichten. Da dieses nicht möglich ist, so muß nach menschlichem Ermessen die Revolution siegen.

Sie hat jeden Reichen ihrer unübertwindlichen Lebenskraft gegeben.

Badische Politik.

Pfarrherrliche Bevormundung.

Ein Arbeiter in einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Karlsruhe will heiraten. Er ersucht seine Verwandten in Waldkirch, ihm den Taufschein zu besorgen. Diese begeben sich ins Pfarrhaus, legen dem Pfarrer den Brief des Anverwandten vor und dieser — stellt ein Taufzeugnis aus, i bewahrt! Er schreibt an den Rand des Briefes:

P. P.

Ohne Zeugnis vom katholischen Pfarrer, daß die Braut katholisch oder die Trauung katholisch ist, wird kein Taufzeugnis ausgestellt.

Waldkirch, den 22. März 1906.

W. K. H. Stadtpfarrer.

Der Fall ist wieder einmal typisch. Der Stadtpfarrer hat nicht das geringste Recht, sich um die Religion der Braut oder darum zu kümmern, ob die Trauung nach katholischen Zeremonien stattfindet. Er hat das Taufzeugnis auszustellen, weil er nichts.

Und angeht solcher offenkundigen Eingriffe der Geistlichen in das Privatleben Dritter werden es die Zentrumsorgane, von einem System der Verfolgung Geisteslicher zu sprechen. Die Randbemerkung des Stadtpfarrers W. K. H. gibt ein liebliches Bild von dem, was wir zu erwarten hätten, wenn in Baden völlig Zentrum Trumpf wäre!

Aus der Vermögenssteuerkommission.

Die erste Lesung des Gesetzes ist beendet; in einer Art Vorberatung wurde der 66 Paragraphen umfassende Entwurf einer ersten Durcharbeitung unterzogen. Alle wichtigeren Differenzpunkte blieben zunächst ohne definitive Entscheidung. Es sind dies insbesondere die Fragen der Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebsfabrikate, des allgemeinen und des besonderen gewerblichen Schuldabzugs, der niedrigen Steuergrenzen und der Progression. — In den letzten Sitzungen behandelte die Kommission die Besteuerung des gewerblichen und des Kapitalvermögens. Der Entwurf will die Anlage und Betriebskapitalien vom Beitrag zur Vermögenssteuer nur frei lassen, wenn sie den Betrag von 1000 Mk. nicht erreichen; von sozialdemokratischer Seite wird beantragt, das Gewerbekapital bis 3000 Mk. frei zu lassen. Es bestand Neigung, besonders auf national-liberaler Seite, die Steuergrenze etwas hinaufzusetzen, schließlich wurde aber die Abstimmung ausgeföhrt.

Der Entwurf will die landwirtschaftlichen Genossenschaften steuerfrei lassen. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten, die Steuerfreiheit auf alle Genossenschaften, also auch auf die gewerblichen und insbesondere auf die Konsumvereine und Bauernvereine auszudehnen. Um diese Frage gab es einen lebhaften Kampf; es wurden aber nur die gewerblichen Genossenschaften noch in die Steuerfreiheit einbezogen. Gegen die Steuerfreiheit der Konsumvereine wandten sich alle bürgerlichen Parteien und auch die Steuerfreiheit der Bauernvereine fand wenig Anklang. — Die Entscheidung darüber, ob die aus dem laufenden Geschäftsbetrieb herrührenden Schulden von dem Wert der Waren vorzuziehen, Rohstoffe und baren Gelder z. abgezogen werden sollen, wie der Entwurf vorsieht, wurde ausgeföhrt, da man sich nicht einigen konnte und die Re-

gierung vorerst noch Material beschaffen soll. Von Zentrumsseite wurde umfangreiches Material vorgelegt, nach welchem bei einem solchen Schuldenabzug das große Industriefapital außerordentlich begünstigt würde. — Bei der Progression des Gewerbevermögens wurde von einer Seite verlangt, daß die Progression schon bei 25 000 Mk. beginnen sollte, die Kommission war in ihrer überwiegenden Mehrheit dagegen; es fand aber der Gedanke Anhang, über 150 000 Mk. hinaus noch eine Klasse mit einem Höchstauschlag von 60 Proz. des Steuerfußes zu bilden. Definitive Abstimmung erfolgt in der zweiten Lesung. Wenn eine Progression eintreten soll, verlangen die Sozialdemokraten eine Progression für alle Vermögensarten. Zum letzten Abschnitt, Kapitalvermögen, beantragten die Sozialdemokraten auch hier die Steuerfreigrenze von 1000 Mk. auf 3000 Mk. hinaufzusetzen. Der Vorschlag fand keine Sympathie, es wurde aber auch hierüber zunächst nicht abgestimmt. Die Straf- und Uebergangsbestimmungen riefen keine Debatte hervor.

Die Parteien werden nun ihre Abänderungsanträge formulieren, dann werden sich die Fraktionen mit dem Entwurf und diesen Anträgen befassen, wobei darauf gerechnet wird, daß vor Ostern noch die zweite Lesung erledigt werden kann. Nach Ostern könnte dann die Beratung im Plenum stattfinden. Es blieben jedoch für die Beratung in der ersten Kammer und für die nicht unwahrscheinliche Hin- und Herbewegung mit verschiedenen Abänderungen nur noch reichlich zwei Monate Zeit — sehr wenig für ein Gesetzgebungswerk, das so viel Widerspruch zu befiegen hat. Leider hat die erste Kammer durch die Verfassungsänderung das Recht erhalten, an solchen Finanzgesetzen im einzelnen zu ändern, was früher nicht der Fall war; die Schädlichkeit dieser Rechtsveränderung für die erste Kammer dürfte sich schon an der Vermögenssteuer unliebsam bemerkbar machen.

Die Noten im Reichstuch.

In einer Korrespondenz aus Marlen läßt sich die Offenburger Zeitung schreiben: „Es ist ja Fastenzeit, wo die katholischen Männer leichten und wo bekanntlich der Reichstuch zu politischen Zwecken mißbraucht werden soll. Die roten Brüder bedauern ungemein, daß es keine Karntappen a la Siegfried mehr gibt, sonst würden sie in jeden Reichstuch einen Aufpuffer hineinbringen, der sich unter die Stühle verbergen oder vornehm aus den Kirchen sitzen muß, um unsichtbar alles hören und sehen zu können.“

Es mag schon sein, daß man da manches Interessante hören würde, aber die roten Brüder eignen sich schwerlich für dieses Amt, da sie wichtigeres zu tun haben und es auch schwerlich zu verheben. In Bezug auf das Aufpassen des Mitmenschen gegenüber schlagen uns einmal die katholischen Geistlichen jede Konkurrenz.

Den sozialistenfreundlichen Minister

hat auch Herr Obkircher in Herr Schenkel entdeckt. Er sagte kürzlich im Nationalliberalen Verein in Ettlingen bei der Besprechung des Märzsturmes:

„Auch der Minister, der zur Sozialdemokratie neigt, trage einen Teil der Verantwortung, daß sich solche Szenen im badischen Landtage ereignen. Nun, Herr Schenkel hat eine sonderbare Art, diese seine Freundschaft uns gegenüber zu bekunden. Und jedenfalls glaubt auch Herr Obkircher im Ernst nicht an diese Freundschaft. Was mag

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Jahse.*

(Nachdruck verboten.)

In's freie Land

Alles was mein heimliches Land voll
Liedel, wie rinnendes Blut so rot,
Trauben, die ärende Blut im Schoß,
Christenmenschen, wie Sterne groß,
Wandernde Hefeln und webendes Laub,
Lodende Hülse von tödlichem Staub,
Was da blühend und reifend stand,
Nahm und zerbrach ich mit eigener Hand,
Warf mit eigener Hand mein Gut
In die reißende Flut —
Und an die Spalten, die es umbeut,
Gab ich den jüngernden Brand abgeat.
Ueber den Steg — im Flammenchein —
Schreit' ich in's leuchtende Land hin.

Auf den Mittagshöhen des Lebens steht ich, und
alle Herrlichkeit der Welt ist mein.
In den Tälern Sindostans blüht keine Blume,
die ihre Düste nicht für mich verprüht; und aus
den Tiefen des Sündmeers growt keine Woge empor,

die ihre Perlen nicht zu meinen Füßen in den Sand
wirft.

In die Sterne des Siriusystems greife ich mit
der linken Hand und winde aus Milliarden glitzernden
Weltfunken einen Kranz für mein Haar.

Dem der mich liebt ist ein König — über die
Höhen und über die Tiefen — und ich bin seine
Königin.

Der mich liebt, ist am roten Morgen in meinen
Garten getreten, als noch der Frühnebel in den
Kronen der Bäume hing. Und ihm im Rücken groß,
gewaltig und strahlend ging die ewige Sonne auf.

Ich aber erkannte ihn nicht. Mich hat das Licht
geblendet, und der Schatten, der vor ihm hing,
ist über meine Stirn gefallen gleich der finsternen
Nacht.

So bin ich, von dumpfer Sehnsucht geführt, auf
dem Wege der Schatten gegangen, ihm entgegen —
immer ihm entgegen und dem steigenden Tages-
gestirn.

Bis die Sonne im Mittag stand

Und deine Krone im Licht.
So schlingte denn dein Arm um meinen Nacken
und beuge mein Haupt zurück, daß ich, deinem Kusse
entgegen schauernd, dir den Inhalt meines Lebens
fünden mag:

heil sie zur Aufgabe dieses Berufes gieng, Italien
brachte ihr Geilung.

Meiner Partei widmete sie ihr Können und ihre Willen.
Nur können lag in der praktischen Betätigung ihrer An-
schauung durch Agitationstheorien in Sommer, ihr Willen
spielte in den Diskussionen mit denen sie das Ringen
des arbeitenden Volkes nach Freiheit begleitete. Sie
befah den reinen Ton edelster Vereinerung, die in ihren
„Sturmliedern vom Meer“ mächtige Wogen entföhrt.
Sie formte die Empfindungen der lebenden Frauenkreise
zu schlichten Tropfen in der Gedächtnislanze „Mit
roten Kernen“. — In ihr rief die Begegnung die Plüsterin
auf. Darum läßt sie die Wirkung ihrer Kunst in der
unmittelbaren Wirkung eines leidenschaftlichen erregten Er-
gebnisses. Sie war eine soziale Dichterin in der Wahr-
heit ihrer dichterischen Arbeiten, der Verlebung und
Geduld verhaft waren.

Mitten im Moore liegt mein Heimatdorf. Rote
Wandeln und starkblühende Spireen ziehen einen
leuchtenden Gürtel um die zerfallenen Hütten des
„Gut's“. Fenster, klein wie Stall-Ruden, mit Eisen-
stäben vergittert. Türen, die knapp noch in den
Angeln hängen, ausgegetretene Stufen, auf denen das
Geld hoch
Die diese Käufer bewohnen,
und zufrieden mit ihrem Loh, und der Geruch der
Düngerhaufen unter den papierverlehten Fenstern
dünt ihnen annehmlicher und sicher als die Spi-
renbüsche da drunten im abgrundtiefen Moor.

Ein Hasenbaum steht hart an der breiten Dorf-
straße. Du, wenn die Hasie blüht! Das war
wie Seligkeit, das war wie Kraum. Und alles
fiel mir verdächtig. Die blauen Rinder lädelten,
und die dicken, rotblühenden Zungen kletterten
in die stacheligen Zweige hinauf und ließen sich mit
Wonne von den hummenden Bienen zerföhren. Und
ich sammelte die herabgeschleuderten Blüten, stolz
auf diesen mir zukommenden Tribut, und steckte sie
triumphierend auf meinen dreiträndigen Sommer-
hut.

Auf dem Kopfe habe ich diesen Hut nur dann ge-
tragen, wenn ich frühluchendende Hasen darauf
steden konnte oder auch ein Kressenankengewirr.
Zumeist aber trug ich ihn in der Hand, weil er
mir sonst die lichte Sonne verwehrt hätte. Ach, und
die Sonne! Andere Menschen tranken Wasser, trin-
ken Wein: goldklaren Wein von den Hängen bei
Müdesheim, braunleuchtenden Tokayer oder den
silberperlenden Kranz der Champagne; ich trinke
Sonne. All die Sonnenstrahlen trinke ich, die den
Saff in der Traube erst zur Reife bringen müssen.

Und die Straße geht bergauf, an dem niedrigen
langgestreckten Herrenhause — wie lange schon ist
es in einen Langsall für die rauchlösende Jugend
der Umgebung vermandelt! — an stattlichen Scheu-
nen und wohlbehaltenen Gemüsegärten vorbei führt
der Weg in das Bauerndorf. Du, unsere pommer-
schen Bauern! Du, ich bin stolz auf sie: auf ihre
Stiernaden, ihre Bedachtsamkeit, auf ihre Liebe
und auf ihren Trost! Ein Tropfen ihres Blutes
pulst in meinem Herzen. — Kennst du ein pommer-

isches Bauerngeschäft? Hart an der Straße das Lor
Breite Flügel, die nur geöffnet werden, um den
stallischen Herden den Eingang zu gewähren. Dann
der Hof: in der Mitte ein kleiner, quadratischer
Teich, der den Enten und Gänsen zum Zummelplatz
dient, rundumher die Düngerhaufen, hochgeschichtet,
kompakt, starkduftend nach Fruchtbarkeit, nach grün-
leuchtenden Saaten und goldtrogenden Entenfeld-
ern: nach Meise und Wiedergeburt. Rächle nicht,
du. Ich bin ein pommerisches Dorfkind, und tief
in meiner Seele lebt die Besse des Kreislaufs
aller Dinge, die Roche der ewigen Wiederkunft.

An beiden Seiten des Hofes, zusammenhängend
und langgestreckt, die Stallgebäude und die Scheu-
nen. Weit auf die Tore; Dreiflügeltekt, ein derbes
Eckergewölbe dazwischen, ein helles, föhrendes
Damenladen.

Wir, wir pommerischen Bauern, verstehen unter
Dirne ein dralles lebendiges Mädel mit lachenden
Lippen und fetten Brüsten, mit dunkelblonden star-
ken Flechten um den eigenstimmigen Kopf — ja du,
ein prachtvolles Geschöpf, direkt aus Gottes Meister-
hand hervorgegangen, ist unsere pommerische
„Dirne“.

Und dem Tore gegenüber das Haus. Einföhlig
gebaut. Die Tür in der Mitte, rechts und links
je drei oder vier Fenster mit grünen Räden, tief
darüber das rote Ziegeldach. Als ich ein ganz
kleines Mädel war, gab es noch Strohdächer, auch
auf den Scheunen meines väterlichen Pfarrhofes.
Und von einem dieser Strohdächer bin ich einmal
aus dem Storchnele geholt worden. Das aber
erzähle ich dir später; vorher muß ich mit mir auf
den Pfarrhof kommen. Er liegt in der Mitte des
Dorfes, dem Kirchhof mit der Kirche gerade gegen-
über. Durch das Tor treten wir auf den Hof.
Komm mir getroffen mit mir und fürchte dich nicht.
Ein pommerischer Pfarrer beist dich mit, — auch
dann mit, wenn er zur strengsten Nüchternung gehört
und du zufällig die Gottheit Christi leugnen solltest.
Seine Götlichkeit leugnest du nie. Das weiß ich
— und deshalb tritt du ohne Furcht mit mir ein.
Unter dem Tor steht der Aufschwager, ein mittel-

Maifeier 1906!

Aufruf

an die

Karlsruher Arbeiterschaft.

Der 1. Mai, der Festtag der Arbeit, rückt heran. Allorts rüstet das Klassenbewusste Proletariat zur würdigen Feier des Tages. Die Karlsruher Arbeiterschaft soll und darf nicht zurückbleiben, wo es gilt, für die Forderungen des arbeitenden Volkes, wo es gilt, für den Frieden und gegen den Krieg, wo es gilt, gegen die Unterdrückung, für die Freiheit, gegen die Lüge, für die Wahrheit, gegen die Ungerechtigkeit der heutigen Weltordnung, für die Gerechtigkeit zu demonstrieren.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Die würdigste Feier des 1. Mai ist die Arbeitsruhe. Wir richten darum an Euch die Aufforderung, am 1. Mai, wo irgend es möglich ist, ohne Gefahr für die Existenz der Arbeiter

die Arbeit ruhen zu lassen.

Eretet heran an die Arbeitsgeber, verlangt, daß man Euch den Tag oder doch die Hälfte des Tages freigibt. Oft genug müßt Ihr gegen Euren Willen feiern, da kann man Euch auch einmal einige freie Stunden nach Euren Wünsche geben.

Wir empfehlen, in den größeren Geschäften Ausschüsse zu wählen, und Listen zirkulieren zu lassen. Die Ausschüsse haben auf Grund der Einzeichnungen in die Listen mit den Arbeitgebern wegen Freigabe des ganzen oder halben Tages zu verhandeln.

Wir sprechen die Erwartung aus, daß diese Aufforderung überall, insbesondere dort, wo die organisierten Arbeiter vertreten sind, ausgesprochen wird.

Das Gewerkschaftskartell.

Arbeiter-Bildungs-Verein. G. V.

Vortrag

Montag den 2. April d. J., abends halb 9 Uhr, im Saale unseres Hauses, Wilhelmstraße 14, spricht: Professor Dr. Hausrath über:

„Cassalle und Bismarck“.

Die Vorträge sind unentgeltlich. Wir laden hierzu ergebenst ein. Damen willkommen.

Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Zahlstelle Pforzheim.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß unser treuer Kollege

Gustav Gunkel

nach langem schwerem Kelden Donnerstag Abend 8 Uhr im Alter von 33 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr mit Fußbegleitung vom Kranerhaus, Schoferweg 64, statt.

Der Vorstand.

Festhalle.

Samstag den 1. April 1906, nachmittags 4 Uhr

Konzert

der vollständigen Kapelle des

1. Badischen Leib-Dragoon-Regiments Nr. 20

Leitung: Stadtkomponist Fritz Köhn.

Eintritt: Abonnement 20 Pfg.

Nichtabonnenten 50 Pfg.

Soldaten und Ander je die Hälfte.

Program 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Der Vorstand.

Das Bürgermeisteramt: Schneidler.

Vergabung von Betonarbeiten.

Die Ausführung der Landgraben-Überhöhung istlich vom Schlachthof auf eine Länge von 464 Meter soll vergeben werden. 1169.2

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Samstag den 7. April d. J., vormittags 9 Uhr, beim Tiefbauamt einzureichen, wofür die Bedingungen nebst Plänen zur Einsicht auflegen und Angebotsformulare abgegeben werden.

Karlsruhe den 24. März 1906.

Städt. Tiefbauamt.

So:



nur so sieht ein Paket des echten „Kathreiner's Knapp-Malz-Kaffee“ aus! — Darauf achte man beim Einkauf!

Baden- J. Sinner

Grosses Lager fertiger Herren-, Jünglings- und Knabenkleider aller Art. Berufskleider. Anfertigung nach Mass in eigener Werkstatt in bester Ausführung.

Grosses Stofflager. Reinwoll. Cheviots Mtr. v. 3 Mk. an.

Zum Wohnungs-Wechsel. Ausnahme-Tage.

Abseif-Bürsten 48, 39, 32, 22, 19, 14	Saß-Schüsseln, 6 St. 138, 124, 98	Wasserläufer 5	Wasserschüssel, 6 St. 138, 124, 98
Schrubber 65, 48, 42, 39, 20, 17	Wasserschüssel 30, 28, 15, 12	Römer 60, 48, 39, 24	Röster 48
Handseger 1,35, 98, 68, 48, 34	Küchengeräte mit Teller 48	Wierervie 4,85, 3,25, 2,45, 1,95, 95	Kaffeefervice 4,95, 3,95, 3,45, 1,95
Staubbesen 3,75, 2,95, 2,35, 1,45, 95, 68, 58	Wierervie 4,85, 3,25, 2,45, 1,95, 95	Epfervie, echt Porzellan, 15,—, 12,50	Wandschoner (Wachstuch) 48, 38
Wischgarnituren 48	Wandschoner (Wachstuch) 48, 38	Tischdecken 1,35	Schraubspitze, 10 m 34, 28, 22, 19
Kleiderbüchsen 1,75, 1,20, 98, 65, 48, 24	Tischdecken 1,35	Wandteller 1,25, 98, 48, 39, 28	Palmen 1,45, 1,08, 98, 68
Klosetbüchsen 48, 39	Wandteller 1,25, 98, 48, 39, 28	Blumen von 15	Blumen von 15
Teppichklopper 48, 32	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Teller, massiv, echt Porzellan 19	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Essig- und Oelkrüge 39	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Essigern mit 6 Könnchen 195, 162, 114	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Kaffeekannen, echt Porzellan 55, 48, 39, 28, 24	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Milchkannen 24, 18, 12, 9	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15
Platten 68, 48, 35, 28, 20	Blumen von 15	Blumen von 15	Blumen von 15

Max Bondy, Kaiserstraße 125, zwischen Kreuz- und Adlerstraße.

Fernsprecher 1383.

Möbel

Ganze Wohnungseinrichtungen

von der einfachsten bis zur besten Ausstattung findet man in meinem Möbel- und Ausstattungs-Geschäft stets in großer und geschmackvoller Auswahl vorrätig. Auch einzelne Möbel wie: Bettstellen, Sofas, Schränke, Tische, Stühle, Buffets, Polstergarnituren, Trumeaux, Kommoden, Waschtische, Spiegel, kompl. Schlafzimmer usw. Kinderwagen, Sportwagen.

Auf Abzahlung.

Ich sichere meiner werthen Kundenschaft konstante Bedienung und größtes Entgegenkommen zu, denn das rasche Emporblühen und stetige Anwachsen meines Geschäfts ist ausschließlich meiner liberalen und reellen Bedienungsweise zu verdanken.

Kredithaus Ittmann

Lammstrasse 6

Karlsruhe

Lammstrasse 6.

Lieferungen „diskret“.

Das Neuanfertigen von Socken - Strümpfen - Strumpfängen sowie das Anstricken derselben wird prompt und billig besorgt bei

Leop. Wipfler

Gefucht zu sofortigen Eintritt ein tüchtiger **Leinenweber** für Handbetrieb. August Meier, Webermeister, U. Ehrenbürger, Margau (Schweiz).

Zuverlässige Fuhrleute

mit guten Zeugnissen gesucht, die mit dem Fahren von Lastfuhrwerken vertraut sind und Erfahrung in der Pferdeschlag besitzen. Bewerber im Alter von nicht über 35 Jahren wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen Kaiserstraße 11, Zimmer Nr. 6, melden.

Städt. Gastwerk.

Vor unserer Reise nach Amerika laden wir unsere Freunde und Bekannten ein

herzliches Lebenswohl

Herr und Frau Hill.

Meyers

Konversations-Lexikon. 18 große Bände, für zusammen um 15 Mk., sowie 14 kleine Bände um 4 Mk. sind zu verkaufen.

Werderstrasse 19 IV.

Ein Herd

ist billig zu verkaufen. Schützengasse 72, 4. Et.

Schreib-Anstalt.

Das Grundbuchamt Karlsruhe sucht zum sofortigen Eintritt eine Schreibeinrichterin. Bei befriedigender Dienstleistung Aussicht auf ständige Verwendung als Kanzleigehilfe. Bewerbungen sind innerhalb einer Woche an das Grundbuchamt zu richten unter Angabe von Gehaltsansprüchen und Anschließ eines Zeugnisses und etwaiger Zeugnisse.

Karlsruhe den 29. März 1906.

Das Grundbuchamt: Krey.

St. 1297

Das Grundbuchamt: Krey.

St. 1297